

Weimar, Liffel St. 23 II, G. 27. 18.

Sehr verehrten Herrn Doktor

Es ist nicht so leicht, wenn ich nicht das Befolgen was Goethe mich
 schreibt. Das habe ich gestern nicht erfahren bei meiner Rückkehrungs-
 Brief an Sie; denn da ich ihn geschrieben, darsie mir vorher den
 Inhalt der Fabel gemeldet, d. h. schriftlich festgelegt zu haben
 so ist einiges vorgefallen, was Sie gern wissen wollten, wie
 auch andern, die Sie zum Verständnis des besagten Gesagten
 wissen müssen. So hole ich das Versäumte gleich nach nach.

Sie fragen so freundlich was ich nun für Ihren Gedanken in Bezug
 auf die Kinder, insbesondere auf Hermannen. Gott sei Dank, damit
 haben mich freilich kaum geplatzt, ich sah den Weg von vorhin an
 klar vorgezeichnet, den einzigst gangbaren, wie ich glaube. Wobei
 das wohlverstandene Interesse unser Töchterchen mein einziges Ziel
 sein muß. Leicht geriet ich dabei mit meinem geliebten Plan in Wider-
 spruch u. mußte ihn die Schwere der Tage nach Uffwachen machen. Sie
 hatten es, sehr begründlichen Weils, dahin nicht bringen enthalten können
 was in ihrer Sorge um die Kinder, die ein paar Abende u. Wochen
 vor ihr unentgeltlich geworden, um so mehr, je schwiniger gerade
 in den Tagen der politischen Himmels sich über unsern kleinen
 Lande verhielten. Das unmittelbare Drey, zu helfen, stieg über
 die Furcht vor der Aufhebung der Zensur, aus der ich für immer nicht
 gemindert hätte doch zu nicht zu kommen, auch um zu vers-

hätten, daß die Gemüter der Kinder durch abnormales künftiges
Durchleben in Erzählen außer allem erschüttert würden. Genug, ploz-
lüt telegraphierte sie mir: „Sturz der Kirche“, u. war am Abend
deselben Tages da. Wie sich bemerkte, zum allergrößten Tode
für uns alle; denn gemeinsames Besprechen u. Beraten, sowie gemeinsames
Handeln hat uns über die andrübende Gefahr gekostet. Mein
Bua wollte, besonders im Hinblick auf die polit. Lage, die Kinder ganz
nicht nach Weimar haken, auch nicht Rücksicht auf die Kosten u. die
Möglichkeit, sie vielleicht besser zu pflegen. Ich bezog mich auf die Über-
zeugung u. bin's auch: daß für Hermann das Leben in Weimar, jenseit
seiner Pflanz, entzogen wäre u. für mich mit längerer Zeit fast würde
arbeitsunfähig machen, u. ähnelnde, wenn auch nicht in gleichem
Maße, für Lili. Klar war uns eins: Hermann kann nicht nach
Weimar, sondern die Lebensverhältnisse zu seinem Ableben, um sich gegen-
seitig zu helfen, und das Leben auch zu verbilligen. Woher denn es
für H. ist, nicht nach Wien zu Weimar, wo sich so manche Aussicht
bot auf Unterstützung geben u. Anträge erhalten, wo sie Beziehungen
aufrechterhalten oder angeknüpfen, zu denen sie, sehr verdankt Herr
Dobson, sich mit Herrn K. vergleichen „Willkommen“ = Brief geschickt
haben, der uns so innig erprent hat, das ist nicht zu sagen. Jetzt
allerdings sind wir Eltern froh, daß Pflanz und H. nicht bereits
dort waren, u. so hat selbst das traurigste Ereignis oftmals eine
Zukunft, die wenigstens eine Art trüber Trost gewährt.
Die lieben Pastoren haben sie dringend für später eingeladen, u.

John wird sie bei aller Gelegenheit diese Einladung folgen, dem dem Sohn
spricht umgewandt der Grad der Reue und die Zeit. Das in die Hände
den, kommt in diese Zeit, denn + eben ist, hat wir freilich + wenn selbst
erfahren, um so spürbarer, als alle hier in Folge der /onderbaren,
erlebener Verstände (Möglichkeit und Wien zu gehen Warten auf d. Eisen-
straße = Erlaubnis für H. aber.) im Gasthof abgepflegt hat! Zum
größten Tode für uns alle in einem solchen, dass Wirt voll liebevoller
Teilnahme u. Hilfsfreudigkeit waren. Nicht unrichtig für diese
Freunde haben uns in dieser Stunde unser Dank, 1 Tag im Abreise
meine liebe Frau, Werkzeuge u. Wohnung für beide für die Caffee, u. zum
unmittelbar neben der Bildhauerwerk die Lili besucht, wo sie auch
bereits angefangen hatte zu arbeiten, als die Kundschaft bereits brach.
Auch die Frau ist wenigstens für die hiesigen Verhältnisse, wenig, und
die Wirt ^{war} der großen Tugend, scheint vertrauenswürdig u. gebildet.
So dass unsere gute Frau in diese Richtung bereits abrief kommt.
Nur blieb noch die Aufgabe, da der Arzt dringend ein paar Wochen
Landaufenthalt bei guter Pflege für die allerdie, falls Erholungs-
bedürftigen fordert, die Frau zu suchen. Mit welcher Freude welche
Dank hatte wir es bezeugt, dass Vater die Herrin eingeladen hatte
Philis als Gast auf der Sommerzeit zu begleiten, was dies für 4
Wochen erhalten sollte! wir haben nicht zu hoffen, dass auch die liebe
Frau J. mit dahin gehen würde, in der Verhale mit der Lang anbetet
Tatken die aber ungeschicklich die Abreise um die verlorenen Anrede
ausklügeln zu lassen. - Ich fuhr am Allerheiligen-Tage nach H. wo
man am Kaffeetisch in Obern Bergen u. hoffe, doch im Gasthof zur
Post für die beiden in guten Ansehen bei guten Menschen gefunden
zu haben. Sie wird sich, sobald sie willig ist, die Erde
dieser oder der folgenden Woche dahin zu fahren u. etwa 10-14 Tage
im Krüppeligen zu leben, um dann die hiesigen ihre Arbeit anfangen
wieder in Gang zu bringen. Dieser wenig aber unvermeidliche, menschliche
Opfer muss getrieben werden. Erkenntnist wird + uns durch unseren

unerschütterlichen Glauben an die Tüchtigkeit u. Zukunft des Vaterlandes
auf den Beruf, den sie aus innerem Neiz u. auf Grund ihrer Begehrung
gewählt haben, und auf die tiefen Ernst, mit dem sie, wie das Leben
überhaupt trotz ihrer Jugend, die Kunst u. die Wissenschaftliche Tätig-
keit empfinden. Ich brauche nicht diese Arbeit anzusehen, die sie
am hier gemittelt gelassen haben; da ist nichts von dem Aemter und
Wahnsinn, von der leeren Affektation des Neuplaton & ferner, sondern
eine solide, gründliche, abstrakte Reize und scharfsichtige Wahrheits-
liebe, auf die Wirklichkeit, auf die Natur ruhend, über diese hinaus,
faterlich in das heilige Reich ehten Kunst. Amen. —

Ich selbst hoffe nun die entgeltenen Fäden wieder etwas
Arbeiten bald wieder fähig gemacht und in die Hand zu haben, um
sie die Winter hindurch eifrig zu fördern. Dagegen ist glänzend durch
denn sie auch immer schon Reiche bereit zu sein, spitzig
winn. Lust u. Liebe dazu. Denn, wie unter Kestler, den auch
Sie wohl werden, sagt: „Denn edler Seelen vorzuführen,
Ist ein würdevolleres Besten Beruf.“

Sie bemerken wohl, daß ich weit entfernt bin, ein „gelehrter Professor“
zu sein, sondern daß ich ein „Dilettant“ bin in guten, vor-
sprüchlichen Sinne des Wortes, denn nichts gemüßes ist, als ein
„Liebeswerk nach eigenem Willen“ zu besorgen. Dagegen ist
solcher selten die schwere Kunst verlohnt, für ihn und den Seiner
materielles Wohl zu sorgen, denn hat ich und die Lieb-
Mein Leben nun zu viel Erfahrung.

Mit der herzlichsten Grüns und Wünschen an
Sie und die besten Absichten, auch an meine Frau

Ihre ganz ergeben

H. G. Graf.

